

Viele Facetten religiöser Musik

Erfolg für die Organisatoren der ersten Dübendorfer Biennale für spirituelle Musik

Das «Festival Religio Musica Nova», die erste Ausgabe einer Biennale für spirituelle neue Musik, die zudem nicht in einer Stadt durchgeführt wird, sondern die sich in den Kirchen von Dübendorf etablieren will, hat am Sonntag ihren Abschluss gefunden. Der gute Besuch und die begeisterte Aufnahme des in jeder Hinsicht hochkarätigen musikalischen Programms lassen durchaus auf eine Weiterführung hoffen.

Ausgegangen ist die Idee und Organisation vom katholischen Organisten von Dübendorf, *Christoph Maria Moosmann*, der die Veranstaltungen um den Anfang der Fastenzeit gruppierte. Dementsprechend war auch eine starke Ausrichtung in den meditativ-mystischen Bereich festzustellen.

Meditation und Avantgarde

Aber in musikalischer Hinsicht waren die Darbietungen breit gefächert: der Auftakt vor einer Woche machte *Walter Fährdrichs* Uraufführung «Musik für die Lazariterkirche», ein Kompositionsauftrag musikalisch-architektonischen Denkens in Meditation (ZO vom 9. Februar). Der Aschermittwoch galt mit der Uraufführung von «Cinerum» von *Horatiu Radulescu* der Avantgarde, dem Komponieren mit Obertönen, wie es auch in den Konzerten mit neuer Musik in der Tonhalle immer mehr vorherrschend wird. Das Konzert wurde von Radio DRS aufgenommen, kann also gelegentlich dort – nochmals – gehört werden.

Man darf wohl mit Recht von einem Experiment sprechen, von einer Musik, die so zum erstenmal bei uns erklang, was auch etliche ausländische Fachleute veranlasste, dafür nach Dübendorf zu kommen. Allgemein darf von einem Erfolg ausgegangen werden, auch wenn es

für manchen wohl gewöhnungsbedürftig war. Das ist nicht zuletzt dem auf den Anlass genau getroffenen religiösen oder allgemein transzendentalen Charakter zu verdanken.

Sparsam in den Mitteln

Am Tag darauf war mit dem recht populären zeitgenössischen georgischen Komponisten *Gija Kancheli* und seinen Sologesängen auf Texte von *Paul Celan* und *Hans Sahl* Eingänglicheres zu hören, aber ebenfalls höchst passend und sparsam in den Mitteln. Der Freitag galt barocker und zeitgenössischer Violinmusik mit Cembalobegleitung und der Samstag dann ganz der Mystik mit überlieferten geistlichen Gesängen, die von der Orgel begleitet wurden.

Die Komposition des Orgelparts stammte von *Christoph Maria Moosmann* und basiert auf elementaren Ideen von grossen Gegensätzen der Bewegung, der Lautstärke, der Farben und der Räumlichkeit, die improvisationsartig die meist in den Kirchentönen gesetzten Gesänge und die Aktionen der schwarz verhüllten Sängerin begleiteten.

Klangschönes Experiment

Der letzte Abend am Sonntag galt nicht der *Musica Nova*, sondern vielmehr *Johann Sebastian Bachs* berühmter

Chaconne für Violine allein, in welcher versteckt reformierte Choräle «eingeschmuggelt» sein sollen, wie die Dübendorfer Musikologin *Helga Thoene* jüngst entdeckt haben will.

Die Sänger des *Hilliard Ensembles* sangen in das Spiel des Geigers hinein diese Choralfragmente. Nun ist dazu zu sagen, dass diese d-Moll-Chaconne einem alten Kompositionsschema der *Chaconne* oder *Ciaccona* – auch *Pass'e mezzo* genannt – genau folgt, wie es schon mehrere Generationen vor *Bach* verwendet worden ist. *Bachs Chaconne* ist nur reicher und virtuoser ausgearbeitet. Aber die musikalischen Elemente wie zum Beispiel die absteigende und auch aufsteigende Moll-Tonleiter sind typisch und immer dieselben, sodass diese Choräle auch jeder früheren *Ciaccona* eingeschrieben werden könnten.

Karge Beweisführung

Dass nun gerade die *Bach'sche* gewissermassen ein musikalischer Grabstein mit verborgener Inschrift zum Tod seiner *Gattin* sein soll, ist nicht anzunehmen, ist wohl auch undenkbar, weil es sich bei der *Chaconne* um eine Tanzform handelt, die man zu jener Zeit wohl nicht zu solchem Zweck verwendet hätte.

Aber wie dem auch sei, die Aufführung hatte hohen klanglichen Reiz, der zudem klar werden liess, dass diese Kompositionsform einst aus einem Improvisationsmodell entstanden ist. Das verdankte man auch hier den hervorragenden Leistungen der Interpreten, wie sie aber generell die ganzen Aufführungen des Festivals auszeichneten.

Fritz Muggler